

# Cholera im Brucker Land

Von Fritz Scherer

Wie man in jedem Lexikon nachlesen kann, handelt es sich bei der Cholera um eine schwere Infektionskrankheit durch den sogenannten »Kommabazillus«. Er verursacht heftige Durchfälle mit dauerndem Erbrechen und somit eine lebensgefährliche Austrocknung des Körpers. Die Medizin unterscheidet zwischen der »einheimischen« (Cholera nostras) und der asiatischen (Cholera morbus), der echten Cholera. Sie kam wohl aus Ostasien über China nach Persien und Arabien. Schließlich überzog sie ganz Rußland, erreichte Polen und damit Europa und Berlin. Für rund die Hälfte aller Erkrankten verlief sie tödlich.

Das war anno 1831. Bei dieser ersten europäischen Cholera-Pandemie starben auch der preußische General Karl von Clausewitz (1780–1831), der preußische Feldmarschall Neidhardt von Gneisenau (1760–1831) und der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831)! 1831 hat »zum erstenmal die asiatische Cholera auch unsere Heimath in Angst und Besorgnis versetzt, wiewohl wir für diesesmal noch von ihr verschont blieben«<sup>2</sup>

Von dieser ersten etwa sechs Jahre andauernden Welle wurde aber 1836 die Landeshauptstadt München betrof-

fen. Weil sie davon verschont blieben, gelobten die – erst 1854 eingemeindeten – Haidhausener eine Dankprozession, was 1854 auch Giesing tat.<sup>3</sup>

Verbreitet wurde diese Seuche durch Berührung mit Kranken, besonders aber durch Trinkwasser oder mit Wasser vermischten Nahrungsmittel, in die Bazillenkeime gelangten. Mit in Deutschland unterschiedlichem Auftreten, erreichte eine zweite europäische Epidemie 1854 auch wieder Oberbayern. Für München besonders fatal, weil am 15. Juli die »Allgemeine Deutsche Industrieausstellung« im neuen »Glaspalast« eröffnet wurde.

»Schon im August 1854 stieg die Zahl der täglichen Todesopfer auf 122, schwarze Leichenwagen holperten Tag und Nacht durch die Straßen. Endlich, als am letzten Augusttag die Temperatur plötzlich um 20 Grad fiel, hörte die Cholera auf. Am 30. Oktober fand an der Mariensäule ein Dankamt statt, und seither heißt der ehemalige Münchner Schrankenplatz Marienplatz.«<sup>4</sup> Von 5876 Krankheitsfällen verliefen 2974 tödlich.<sup>5</sup>

»Im Markt Bruck hat sie zwei Opfer gefordert und besonders böse ist sie in dem benachbarten Dorf Emmering aufgetreten, wo sie durch Sommerfrischler



Das 1903 abgebrochene alte Olchinger Kirchlein mit dem Gottesacker, in dem die Cholenoten beendigt wurden. Der heutige Friedhof wurde erst 1875, das Leichenhaus 1900 errichtet.

Repro: Fritz Scherer, Olching

Mitgliedsurkunde des  
Münchner »Bürgerbundes  
zur allerseeligsten Schutz-  
patronin Bayerns«, der  
anlässlich der Cholerepidemie  
1854 gegründet wurde.  
Seither heißt der Platz  
»Marienplatz«.

Repro: Fritz Scherer, Olching



oder Flüchtlinge aus München eingeschleppt worden war. Die Bewohner dieses Dorfes haben durch ihre Angst und Kopflosigkeit das Verderben noch gefördert. Sie flohen förmlich die Ärzte und den Herrn Pfarrer Florian Schützinger (1839–1864 Pfarrer);<sup>6</sup> wenn solche den Gang zu den Erkrankten und Sterbenden des Weges führte. Die Zahl der in Emmering an der Cholera verstorbenen Menschen betrug zwölf.<sup>7</sup>

Im Fürstenfeldbrucker-Dachauer Wochenblatt Nr. 37 vom 10. September 1854 wurden die ärztlichen und polizeilichen Maßregeln des Münchner Gesundheitsrates bekanntgegeben. So wurde der Genuß von Gurken und Kriechen<sup>7a</sup> für schädlich erklärt und deren Verkauf verboten. Das Oktoberfest mußte unterbleiben. Und 1855 wurden von der königlichen Regierung Männer geehrt, die sich durch besondere Leistung während der Epidemie hervorgetan hatten. Darunter der Brucker Gerichtsarzt Dr. August Berger († 2. Juni 1874).<sup>8</sup>

Von polnischen Flößern eingeschleppt, verbreitete im Sommer 1873 eine neuerliche Epidemie wieder Angst und Schrecken.<sup>9</sup> In München sind von 909 Erkrankten

362 gestorben.<sup>10</sup> In der Brucker Gegend ereigneten sich vom 2. August bis 24. September Cholerafälle: in Bruck 2, in Starnberg 6 († 1), in Planegg 5 († 2), in Aubing 25 († 1), in Untermenzing 2 († 1), in Obermenzing 11 († 9), in Nymphenburg 6 († 3), in Pasing 19 († 3) und in Olching 9 († 5).<sup>11</sup>

Über die ersten Todesfälle in Olching existiert ein Schriftverkehr zwischen der Gemeinde (1871: 490 Einwohner) mit ihrem »gehorsamen« Bürgermeister Benedikt Müller (1872–1875) und dem königlichen Bezirksamt. Es ging um die Austrägerin Maria Huber, Haus Nr. 44, beim »Hilger« (beim Kirchenbau 1899 abgegangen), die am 2. September 1873 an »Entkräftigung und der Cholere« gestorben ist.<sup>12</sup>

Bereits am 6. September ordnete die Regierung »mögliche Absperrungen« an, um die Weiterverbreitung zu verhindern. Am gleichen Tag berichtete der Chirurg Franz Zollner an das »Königliche Physikat«, daß er zum Ehemann Johann Huber (66) gerufen wurde: »Ich fand denselben an allen Symptomen der asiatischen Cholera leidend an, der gänzliche Verfall seines Kräftevermögens

... und seine dürftigen Verhältnisse, in denen er bisher gelebt, lassen ein ganz ungünstiges Prognosticum stellen.«

Schließlich richtete Bürgermeister Müller am 8. September einen Hilferuf an das Bezirksamt, es »wolle gütigst eine barmherzige Schwester des Krankenhauses in Bruck hierher kommen lassen, um die Krankenpflege hier bei den Cholerakranken zu übernehmen, da neuerdings wieder drei an der Cholera krank darniederliegen.« In einem »Vermerk an die Gemeinde Olching« heißt es u. a. »... an öffentlichen Gast- und Wirtshäusern Desinfektionen vornehmen zu lassen, ... die Absperrung des Hauses zu bethätigen und in keinem Fall größere Ansammlungen von Leuten, z. B. Hochzeitsfeierlichkeiten, zu dulden.«

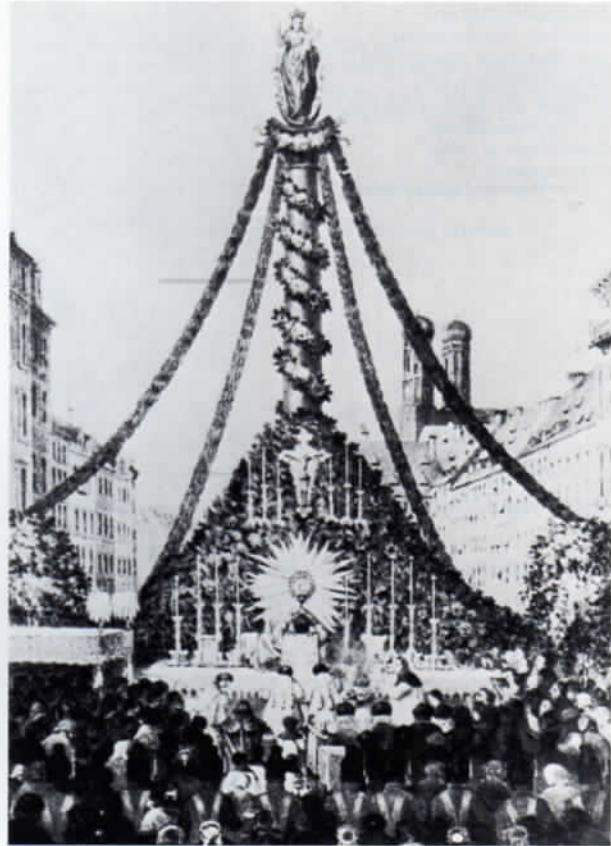
Am 17. September zeigte Bürgermeister Müller dem Brucker Bezirksamt an, daß der Tagelöhnerssohn Sebastian Fritz (\* 5. Juli 1863), am 16. September und Walburga Fritz, 52 Jahre alt, Mutter des Sebastian, in Haus Nr. 67 am 17. September an Cholera gestorben sind.<sup>13</sup>

1884 entdeckte der Bakteriologe und Nobelpreisträger (1905) Robert Koch (1843–1910) u. a. den Cholerabazillus. Zwischen ihm und dem Hygieniker Max von Pettenkofer (1818–1901) kam es zu medizinischen Auseinandersetzungen, die in einem glimpflich abgelaufenen Selbstversuch Pettenkofers mit Kommabazillen gipfelten.<sup>14</sup>

Im gleichen Jahr veröffentlichte der Brucker Bezirksarzt Dr. Gustav Schönbrod die Abhandlung: »Über Cholera und über vorbeugende Maßnahmen gegen dieselbe.«<sup>15</sup> Er bestätigt, daß es sich nicht um die einheimische »Cholera nostra«, sondern um die »ächte« asiatische Cholera handelt und hielt es für seine Pflicht, alles aufzubieten, um der nächsten Epidemie entsprechend begegnen zu können und ihr den Boden seiner Entwicklung zu entziehen: »Reinlichkeit unserer Wohnräume und des Bodens, auf dem unsere Wohnungen stehen, ferner Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit im ganzen menschlichen Haushalt sind die Grundbedingungen unseres körperlichen Wohlbefindens, unserer physischen Gesundheit.« Er beklagt die »mit giftigen Bestandteilen geschwängerte Luft« und unreines Wasser in den Böden. Dafür macht er die Aborte und Versitzgruben, Dungstätten und Ausgüsse verantwortlich. Deshalb forderte er besonders für Bruck dringend wasserdichte Kanäle zur Ableitung. Als Sofortmaßnahmen empfiehlt der Arzt das Abdichten und Desinfizieren von Abortgruben. 25 Gramm Eisenvitriol in einem Viertel Liter Wasser gelöst, reichen für die tägliche Desinfektion der Exkremate einer Person im Abtritt, im Nachtstuhl, Leibschüssel etc.

Die nicht minder wichtige Reinheit der Luft in der Gesundheitspflege – als schlimmste Luftverpester nennt der Bezirksarzt wieder Aborte und Ausgüsse – könne durch Spülvorrichtungen (»Waterclosets«) verbessert werden. »Leider sieht es mit der Reinheit des Trinkwassers in Bruck nicht zum besten aus.« Er rät weiter zur Reinheit des Körpers und der Wäsche und zu kräftiger Nahrung und bedauert, daß es noch kein Präservativmittel gegen die Cholera gibt.

Acht Jahre später – 1892 – wurden vom Staatsminister des Inneren »Maßregeln gegen die Verbreitung der asiatischen Cholera betreffend« erlassen.<sup>16</sup> In neun Paragra-



Feierliches Dankamt an der Mariensäule in München nach Erlöschen der Cholera am 3. Oktober 1854 (Lithographie v. V. Ruhr, 1854).

Repro: Fritz Scherer, Olching

phen wird im wesentlichen vorgeschrieben, was der Brucker Doktor bereits eindringlich empfohlen hatte. Nach § 7 müssen alle Choleraleichen sobald als möglich in das Leichenhaus oder in das zur Aufnahme von Choleraleichen besonders bestimmte Lokal gebracht werden. Während in unserem Raum im Jahre 1873 die letzten Cholerafälle auftraten, war die letzte Epidemie in Deutschland 1892 mit mehr als 11 000 Toten in Hamburg. Wegen mangelhafter Hygiene fielen 1973 dieser Krankheit in Neapel noch über 20 Menschen zum Opfer.<sup>17</sup>

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Werner Stein: Kultur-Fahrplan. Berlin 1946, S. 895.

<sup>2</sup> Jakob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 528.

<sup>3</sup> Josef Holzer: Au, Giesing, Haidhausen 1854–1954. München 1954, S. 114 u. 117.

<sup>4</sup> Eugen Roth: Der Glaspalast in München. München 1971, S. 23ff.

<sup>5</sup> Ludwig Hollweck: München. Stadtgeschichte in Jahresporträts. S. 118.

<sup>6</sup> Roland Bartmann: Emmering. Pfarrei und Pfarrkirche. Emmering 1978, S. 82.

<sup>7</sup> Groß 546.

<sup>7a</sup> »Kriechen« sind kleine Pflaumen.

<sup>8</sup> Groß 547.

<sup>9</sup> Groß 615.

<sup>10</sup> Hollweck 129.

<sup>11</sup> Groß 615.

<sup>12</sup> StAMü, LRA 123276.

<sup>13</sup> Ebenda.

<sup>14</sup> Sigrid Metken, Die letzte Reise. München 1984, S. 68.

<sup>15</sup> Amtsblatt für den Bezirk Bruck. Nr. 30 v. 27. 7. 1884, Nr. 31 v. 3. 8. 1884, Nr. 32 v. 10. 8. 1884.

<sup>16</sup> Ebenda Nr. 37 v. 10. 9. 1892.

<sup>17</sup> Stein, Bd. 5 (1978) S. 1435.

Anschrift des Verfassers:

Fritz Scherer, Jahnstraße 15, 8037 Olching